

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. In den letzten Tagen sind alle Blätter voll von Gerüchten über die Rückkehr und den Einzug der Truppen. Die einen melden, daß die betreffenden Befehle zu beiden bereits ergangen, die anderen berichten gar, daß von einem feierlichen Einzuge in der Hauptstadt ganz Abstand genommen wäre. Die Wahrheit liegt wie so oft in der Mitte: Es sind bis zur Rückkehr des Reichskanzlers gestern Abend keine derartigen Befehle an die Truppen ergangen, wohl aber sind alle dahin zielenden Maßnahmen getroffen, um die Garde, welche allein den ganzen Rückweg per Eisenbahn nehmen wird, in 16–18 Tagen von der Seine zur Spree zu befördern. Befohlen, im militärischen Sinne des Wortes, ist bis jetzt nur dem 5. (pfeifenden), dem 7. (weißpfeifenden) Armeekorps und der 17. Division, den Rückmarsch in die Heimath anzutreten. Dementsprechend läßt sich auch die Zeit der Einzugsfestlichkeiten in Berlin annähernd präzisieren, und bestätigen sich also die auch hier schon gegebenen Mittheilungen, daß der Einzug kurz nach der Mitte des Juni stattfinden würde; näherlegend bleibt die Erwägung des 18. Juni, der als Tag von Fehrbellin in der preussischen Geschichte nicht minder bedeutend wie als Tag von Belle-Alliance in der Deutschlands. Die Abreise des Kaisers Wilhelm nach Ems ist im Hinblick auf den Einzug bis Ende Juni verschoben worden; auch der Kaiser von Rußland wird nicht vor, auch nicht zu, sondern erst nach den Festlichkeiten hier durchreisen. Ungeachtet des also bevorstehenden Rückmarsches eines Theiles der Armee und in Folge der in letzter Zeit zur Sprache gebrachten Klagen über die Verpflegung der Truppen hat sich der General-Intendant von Stosch auf Allerhöchsten Befehl nach Frankreich begeben. — Es ist bereits erwähnt worden, daß am 20. Mai mehrere Nationalgardisten das Hotel des amerikanischen Gesandten Wajsburne in Paris geplündert haben. Da letzterer sich Monate hindurch mit Interesse der Vertretung der deutschen Angelegenheiten angenommen hatte, so erließ unmittelbar nach jenem Vorfalle General v. Fabrice eine Commotion an die Kommune, in welcher die Ausrückung der Schuldigen bis zum 24. d. M. gefordert wurde. Grouffet hat daraufhin geantwortet, daß diese gesücht und nicht zu ermitteln wären, daß er aber Herrn Wajsburne's Hotel schützen lassen würde und diesem selbst bereits sein Bedauern ausgesprochen habe, was er nun auch dem General von Fabrice gegenüber wiederholte.

Am Schlusse des Jahres 1870 zählte das Königreich Preußen 11 Staats-Gestütze, welche 1389 Hengste zur Pferdezeit besaßen; es wurden diesen 59,932 Stuten zugeführt. Im Laufe des Jahres wurden 30,852 Fohlen geboren von Stuten, welche im Vorjahre den Gestütshengsten zugeführt waren. Außerdem bestanden 28 Pferdezeit-Bereine, die je einen oder zwei Hengste besaßen.

Die Beförderung der telegraphischen Depeschen aus dem Gebiete der norddeutschen Telegraphen-Verwaltung hat sich im Jahre 1870 gegen das Vorjahr erheblich vermehrt; die Zahl der Telegramme war gestiegen nach Rußland von 64,073 auf 71,789, nach England von 115,992 auf 119,027, nach Belgien von 43,654 auf 51,348, nach Dänemark von 30,590 auf 34,959, nach der Schweiz von 18,768 auf 23,814 u. Für Frankreich hat sich die Abnahme pro 1870 von 106,206 auf 70,874 herausgestellt; nach Elsaß-Lothringen wurden 15,507 Depeschen befördert.

Berlin, 23. Mai. Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung zunächst mit dem dringlichen Antrag des Abg. v. Bunsen und Genossen, die Bildung eines Darlehnsfonds für heimkehrende Reservisten und Landwehrmänner, wozu Abänderungsanträge eingegangen sind.

Abg. v. Bunsen verwarf sich dem Abg. von Blankenburg gegenüber dagegen, daß sein Antrag ein Mißtrauensvotum gegen die Regierungen beabsichtige. Das ganze Volk in der frischesten Manneskraft sei in Waffen gewesen in einer in der Weltgeschichte bisher unbekannten Weise, herausgerissen aus allen Verhältnissen, das mühsam Ersparte hinopfernd und dieses letzte Opfer hat die Nation nicht im Sinne gehabt anzunehmen; das muß, wenn nicht erseht, so doch gemindert werden. Wir haben es hier mit einer ganzen Reihe von Männern zu thun, die schon 1864 hinausgeworfen waren und nicht zum ersten Male Alles verloren haben, und das gilt nicht blos von Norddeutschland, sondern auch von einem Theile Süddeutschlands. Jetzt sind diese Männer zum Theil schon 10 Monate allen bürgerlichen Verhältnissen entzissen, der Hausstand ist aufgelöst, sie haben wieder Alles verloren und sind der Verzweiflung nahe. Und doch verlangen sie kein Geschenk; sie weisen es vielmehr zurück, aber der Aufhülfe durch Darlehen sind sie zugeneigt und diesen gerechten Wunsch zu erfüllen

ist der Zweck unseres Antrages, der sich jeglichen Vor-schlages bezüglich der Verwaltung dieser Fonds enthält; ich bin in dieser Beziehung mit den Vorschlägen des Herrn v. Dieß (der ebenfalls einen Antrag eingebracht hat) einverstanden. Der Antrag ist für die Gewerbetreibenden bestimmt; ihnen soll und muß aufgeholfen werden; der Antrag will blos ein einmaliges Darlehen denen, die Alles verloren haben und kein Geschenk annehmen wollen, zustichern. Heute, am 23. Mai, soll die Rückkehr der preussischen Gar-den ihren Anfang nehmen; ich wünsche, daß bei dem Einzuge in Berlin Deputationen aller Truppentheile vertreten sein werden; sorgen wir dafür, daß dieser Tag kein bitterer sei für die Reservisten und Landwehrmänner. (Beifall.)

Abg. Stephan hat berichtet über mehrere Petitionen, die sich auf Reetablissementsgelder beziehen und um Abhülfe bitten gegen die Folgen der häuslich zer-rütteten Verhältnisse. Andere Petitionen, z. B. aus Saarbrücken befüworten eine nachträgliche Remun-eration für alle Mannschaften; in einer Petition wird die Noth der Familien von Reservisten und Landwehrmännern in düsteren Farben geschildert. Mehr oder weniger finden sie in dem Antrag Bunsen ihren Ausdruck.

Staatsminister Delbrück: Die Verhältnisse, auf welche der vorliegende Antrag hinweist, sind den verbündeten Regierungen keineswegs unbekannt. Die Regierungen erkennen mit derselben Lebhaftigkeit, wie dies irgend ein Mitglied der Versammlung thun kann, an, in welchem Maße die Opferwilligkeit und die Hingebung des gesammten Heeres die großen Erfolge haben herbeiführen helfen, auf welche Deutschland stolz ist. Sie fühlen mit Ihnen lebhaft, wie wünschens-worth es ist, diesen Leuten, soweit es die Verhältnisse gestatten, zu Hülfe zu kommen und ihnen über die Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, welche für viele in dem Beginne der neuen bürgerlichen Thätigkeit liegt. Aber was den verbündeten Regierungen besonders erwünscht gewesen wäre, das haben die Antragsteller gerade ver-mieden, nämlich auf die Details einzugehen, Vor-schläge zu machen, wie im Einzelnen die Sache aus-zuführen sei, weil sie der Meinung sind, daß die Initia-tive Sache der Regierung sei. Für die verbündeten Regierungen würde gerade die Erörterung dieser Frage erwünscht gewesen sein, da dies für sie die allergrößten und entscheidendsten Schwierigkeiten hat. Die verbündeten Regierungen haben den Antrag von dem Gesichtspunkte aus erwogen, daß er die Bildung eines Reichsfonds will. Hierbei mußten ihnen aber sofort die unüberwindlichen Schwierigkeiten ins Auge fallen, welche der Behandlung dieser Angelegenheit als Reichsangelegenheit entgegenstehen. Der Antrag-steller hat selbst anerkannt, daß es dem Reiche an Organen fehlt, er hat aber darauf hingewiesen, daß die Regierungen, Kreise u. vorhanden wären. Da-durch ist aber der Antrag aus dem Rahmen der Reichsangelegenheit herausgenommen. Wenn es aber auch Reichsangelegenheit geblieben wäre, würde es den verbündeten Regierungen von größtem Interesse sein, eine Ansicht darüber zu hören, welcher Maßstab dabei zu Grunde gelegt werden müsse. Gerade diejenige Klasse der Soldaten, um welche es sich vorzugsweise handelt, vertheilt sich keineswegs auf die einzelnen Staaten nach dem Verhältnisse der Präsenzstärke, sonst würde es leicht gewesen sein. Wenn man die Anzahl der in jedem Staate einberufenen Reservisten und Landwehrmänner zu Grunde legt, so würde man da-mit der Wahrheit in etwas nahe treten, allein auch dieses Verhältniß giebt keinen richtigen Maßstab, denn es handelt sich nicht darum, in welchem Maße der einzelne entlassene Reservist und Landwehrmann eines Darlehns bedarf. Ich glaube, dies würde schon klar werden, wenn man an den preussischen Staat denkt; wenn man auf die Subrepartition eingeht, so ist das Bedarfsverhältniß in den verschiedenen Regierungsbe-zirken ein sehr verschiedenes. Aus diesem Grunde halten die verbündeten Regierungen die Behandlung der Sache als Reichsangelegenheit nicht für zulässig. Damit ist keineswegs ausgeschlossen, daß sie ihrerseits aus dem ihnen angemessen erscheinenden Wege dem Bedürfnis, welches sie anerkennen, abhelfen werden. Das Reich ist aber nicht in der Lage, allgemeine Grundsätze festzustellen, es kommen so viele Fragen, welche mit der Organisation der Behörden, Kommunal- und Kreisverbände eng zusammenhängen, in Be-tracht, daß eine Bestimmung durch Reichsgesetz nicht getroffen werden kann. Aus diesen Gründen kann ich im Namen der verbündeten Regierungen Sie nur bitten, den Antrag, wie er hier gestellt ist, nicht an-zunehmen.

Abg. v. Blankenburg: Nach den Erklärungen des Antragstellers und mit Rücksicht auf die Mit-theilung vom Tage des Bundesraths erwarte ich, daß der Antrag zurückgezogen werde (Murren links).

Redner führt aus, warum die konservative Partei den Antrag in Form einer motivirten Tagesordnung ab-zulehnen vorschläge.

Abg. Grell erklärt vorerst, daß er mit den Grundgedanken des Antrags Bunsen vollständig ein-verstanden ist, kann aber dem Antrag in der ursprüng-lichen Form nicht beitreten und hat deshalb einen Ab-änderungsvorschlag nicht gestellt.

Abg. v. Dieß bittet, zunächst die motivirte Tagesordnung anzunehmen. Würde sie abgelehnt, so empfiehlt er seinen Antrag, der das Ueberweisen von Unterstützungsfonds an die Kommunal- und Kreis-verbände vorschlägt.

Abg. Schulze: Es wird also gefragt, ob hier eine Reichsfrage vorliegt. Die einzelnen Regierungen mögen die Ausführung des Beschlusses haben; wir haben die Summe vorweg zu bewilligen. Der An-trag hat wohlbedacht nur eine Anregung geben sollen, damit die Regierungen die Sache in die Hand neh-men und dadurch den Heimkehrenden eine Beruhigung ertheilt werde. Wir sprechen die Bereitwilligkeit im Allgemeinen aus und dazu bedarf es keines Verwei-sens des Antrags an eine Kommission, wie Abg. v. Blankenburg ausgesprochen hat. Allgemeine Pflicht war das Eintreten für das Vaterland, allgemeine Pflicht des Vaterlandes ist es, bei eingetretener Er-werbsunfähigkeit in Folge des Krieges helfend, un-terstützend, einzutreten. Wir haben uns auf die ge-genwärtige Lage, auf den gegenwärtigen, glücklichen für uns ausgefallenen Krieg beschränkt, wo wir die Mittel haben und das Land von Kontributionen ver-schont geblieben ist. Wir wollen, daß der Pflicht genügt werde; soll ein Uebrig geblieben, so mag das den Regierungen überlassen sein.

Abg. v. Hennig beantragt, in dem Antrage Bunsen die Worte „oder durch einmalige Gaben“ zu streichen und es bei den Darlehen zu belassen. Mit dem Antrag Grell, wo Jeder etwas bekommen soll, sei nichts erreicht.

Abg. v. Harke-Domst schließt sich den An-sichten Schulze's an, giebt Einzelheiten über die Ge-schichte des Antrages und wie er zu Stande gekom-men ist, und giebt dann den Klagen Ausdruck, die er von Männern gehört hat, welche wünschten, ver-wundet oder verkrüppelt zu sein, weil man dann für sie Sorge, während anderenfalls bei mehrmaliger Einberufung Unglück, Noth, Elend über ihre Familie hereinbräche, und sich Niemand um ihr Loos küm-mert, wenn sie unverwundet heimkehren. Der An-trag sei als Konsequenz der allgemeinen Wehrpflicht aufzufassen und zu empfehlen.

Abg. Windthorst: Ich habe den Antrag Bunsen unterzeichnet und damit weder Vertrauen noch Mißtrauen bezeugen wollen. Wir haben den Ge-danken und die Tendenz den Regierungen gegenüber für nützlich gehalten, diesen das Weitere überlassend. Die Summe soll aber nicht Reichsgeld, sondern muß den einzelnen Staaten überwiesen werden. Jetzt wird man auf Darlehne zunächst hinwirken, aber man wird damit nicht auskommen. Die Angelegenheit wird aber im Plenum des Hauses nicht zum Abschluß kom-men und das wäre schlimm. Uneinigkeit in diesem Punkte wäre bedenklich; um die Einheit zu erzielen, müssen alle Anträge an eine Kommission verwiesen werden.

Abg. v. Bonin: Das Gewünschte kann auch ohne Kommissionsberatung erfüllt werden; der An-trag ist mit allgemeiner Sympathie begrüßt und die Regierungen werden ihm nicht Widerstand leisten. Die Gründe des Ministers gegen den Antrag sind als durchgreifend nicht zu erachten. Die Bewilligung von Darlehen ist unser Hauptaugenmerk, das Geld ist also nicht verloren, wir wollen nur eine Vorausga-bung auf Zeit und da das Geld aus der Kriegs-kontribution genommen wird, so kann die Sache nur als Reichsangelegenheit behandelt werden. Die Ge-meinden werden damit auch die Mittel zu Darlehen erhalten. Lassen Sie uns möglichst einstimmig dem Antrag Bunsen zustimmen.

Minister Delbrück: Der letzte Redner bezeugt den Regierungen unbedingt großes Vertrauen. Ich kann mir kein Bild von der Methode machen, wie man die Höhe der Fonds bestimmen soll. Allen Re-gierungen fehlen die hierzu erforderlichen Elemente; sie können keine Zahl angeben. Und dann: wie soll es denn nun mit der Rückzahlung der den Re-gierungen zur Verwaltung überwiesenen Fonds gehalten werden? Ich kann mir kein Bild davon machen, wie die Darlehnsverhältnisse abgewickelt werden sollen; von der Centralstelle aus ist dies nicht möglich. Der Ge-banke, die Gemeinden zu betheiligen, ist richtig; er führt aber dazu, daß die Sache nicht als Reichs-angelegenheit, sondern als Angelegenheit der einzelnen Staaten zu behandeln ist. Bei der großen Schwie-rigkeit, die Sache von Reichswegen zu ordnen, be-harre ich bei der ausgesprochenen Ueberzeugung, die Sache den einzelnen Regierungen zu überlassen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde nach Ablehnung aller Verbesserungs- und Anträge auf Ta-gesordnung der Antrag des Abg. v. Bunsen ange-nommen.

Der Reichstag hat also an den Reichskanzler das Ersuchen gestellt: „daß bei Ausarbeitung der Vorlage eines Gesetzes die Verwendung der französi-schen Kriegsschädigung betreffend, auf Bildung eines Fonds Bedacht genommen werde, um daraus den-igen Reservisten und Landwehrmännern, welche bei ihrer Heimkehr aus dem Kriege gegen Frankreich einer Aufhülfe zum Wiederantritt ihres bürgerlichen Berufs dringend bedürfen, diese Aufhülfe durch Darlehen oder, wo es nöthig ist, durch einmalige Gaben zu ge-währen.“

Es folgte die dritte Beratung des Posttar-gesetzes und der Abschluß des Postgesetzes, wobei das Landbriefpostgesetz wieder den Gegenstand des Streites bildete.

Trotz der Abmahnung der Vertreter des Bun-desraths beharrte der Reichstag bei seinem Beschlusse der zweiten Lesung, wonach vom Jahre 1872 ab jene Auflage wegfallen soll.

Nach Annahme des Nachtragsetats für das Jahr 1871 wurde noch in die Beratung der Petitionen eingetreten, welche gegen den Beschluß des Bundes-raths auf Wegfall des Weinollrabatts gerichtet wor-den sind. Entgegen dem Kommissionsantrage, welcher die Petitionen befürwortet, ging der Reichstag nach dem Antrage des Abg. Pfannebecker über dieselben zur Tagesordnung über.

Die Abg. v. Unruh und Lesse brachten dabei zur Erörterung, ob die Abschaffung dieses Rabatts nicht, als eine Tarifänderung involvirend, nur durch Gesetz geschehen dürfe, was Seitens des Bundesraths bestritten wurde, da die Gewährung auf einer Ver-waltungsmassregel beruhe.

Die Sitzung schloß um 4 1/2 Uhr. Nächste: Mittwoch 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen der Postvertrag mit Amerika, die Anträge Harke und Thomas, den portugiesischen Handelsvertrag und die Straßburger Universitäts betreffend, Wahlprüfungen und Petitionen.

Am 22. d. Mts. ist der Herzog von An-halt-Deßau im Alter von 77 Jahren gestorben. Herzog Leopold war am 1. Oktober 1794 geboren und succedirte seinem Großvater, dem Herzoge Leo-pold, am 9. August 1817 im Herzogthum Anhalt-Deßau, nach dem am 23. November 1847 erfolg-ten Ableben des Herzogs Heinrich diesem laut Ver-trag mit Anhalt-Bernburg 2/7. Mai 1853 im Her-zogthum Anhalt-Röben und nach dem Ableben des Herzogs Alexander diesem am 19. August 1863 auch im Herzogthum Anhalt-Bernburg, in Folge dessen er laut Verordnung vom 30. August 1863 den Titel „Herzog von Anhalt“ annahm. Sein Nachfolger ist der bisherige Erbprinz Friedrich, geb. 29. April 1831, preussischer General-Lieutenant à la suite der Armee. Wenn wir auch diesen Todesfall nicht für einen Staaten und Völker erschütternden halten, so erscheint es doch auffallend, daß der Telegraph, welcher uns seiner Zeit von den interessanten Um-ständen der Gemahlin eines Oberpräsidenten zu be-richten wußte, diesen Fall mit Stillschweigen übergeht.

Der Ministerwechsel in Baiern soll jetzt fest beschlossen sein. Nach Mittheilungen aus München haben die Verhandlungen mit dem Grafen v. Lur-burg wegen Uebernahme des Portefeuilles des Innern zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt und wird derselbe mit dem Fürsten Hohenlohe und Herrn von Hörmann in das neugebildete Kabinett eintreten.

München, 23. Mai. Zu Pfingsten wird hier eine große Katholikerversammlung stattfinden. Prof. Michelis reist heute nach Innsbruck und Graz, wird aber zu der Pfingstversammlung hierher zurückkehren. Stumpf aus Koblenz und andere Theologen werden ebenfalls erwartet.

Unland.

Wien, 22. Mai. Die ungarische Delegation wählte Graf Mailath zum Präsidenten. Derselbe betont unter Hinweisung auf die auswärtigen Ereig-nisse die Nothwendigkeit, der Monarchie eine sichere Grundlage nach Außen hin durch Gewährung der zu ihrer Wehrfähigkeit erforderlichen Mittel zu bieten.

Verfaßtes, 22. Mai. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung sagte Thiers unter dem einstimmigen Beifall der Versammlung: Die Sache der Gerechtigkeit, der Ordnung und der Civilisation hat Dank unserer tapferen Armee triumphirt. In-dem Thiers dann die gegenwärtigen Operationen be-spricht, sagt er: Die Armee des General Douay ist bis zum Arc de Triomphe vorgerückt. Gleichzeitig ist General L'Amiral in Paris eingedrückt. Binoy reicht dem General Cussy die Hand, welcher seinen linken Flügel auf den Mont Parnasse, den rechten auf das Hotel der Invaliden führt. General Clin-chant, welcher durch das Haubourg St. Honoré ein-

gedrungen, ist bis zum Opernhause vorgerückt. So war die Lage um 2 Uhr Nachmittags. Wir sind berechtigt zu glauben, daß Paris bald seinem wahren Souverain, welcher Frankreich ist, wiedergegeben sein wird. Bezüglich des Schicksals, welches die Insurgenten erwarten, erklärte Thiers: Die Gesehe werden mit Strenge gehandhabt werden. Nur mit dem Gesehe in der Hand werden wir gegen die Verbrecher mit Strenge verfahren, welche weder das Privateigentum noch die öffentlichen Denkmäler geachtet haben.

Die diesseitigen Truppen rücken allmählig immer weiter in Paris vor; dieselben haben den Bahnhof von Mont Parnasse nach leichtem Gesechte besetzt. Die Föderierten haben eine Batterie auf der Tuileriestraße errichtet, welche die Champs Elysées beschießt; diese Position ist jedoch durch General Clinchant umgangen worden. Man hofft, daß der Widerstand nicht von langer Dauer sein wird. Es sind bereits 8—10,000 Gefangene gemacht worden. Verschiedene Maires reisen heute Abend von hier nach Paris ab, um sich wieder auf ihre Posten zu begeben. Niemand darf Paris während einiger Tage betreten oder verlassen, bis die Räufelührer der Insurgenten verhaftet sind.

Sowohl in der Nähe von Paris, wie an allen Grenzen sind Seitens der Pariser Regierung die strengsten Maßregeln ergriffen, um die Flucht der Mitglieder der Kommune und ihres Anhangs zu verhindern. Auf der Seite von Paris, wo die deutschen Truppen stehen, sind auch Vorsichtsmaßregeln gegen die Stadthausmänner getroffen worden. Man wird auf dieser Seite Niemanden festnehmen, aber auch Niemanden durchlassen. Rochefort, der in Versailles ankam, wäre übrigens beinahe aus Frankreich entkommen. Seine Entdeckung führte nach einer Mitteilung der „R. Ztg.“ aus Brüssel ein Brief herbei, in dem er seiner Maitresse, die sich in Arcachon befindet, seine nächsten Projekte mittheilte. Dieser Brief fiel in die Hände Ferdinand Duval's, des Präfecten von Bordeaux. In demselben forderte Rochefort seine Maitresse auf, sich sofort nach Brüssel, wo er am 20. eintreffen werde, zu begeben, und wenn es möglich sei, die Wohnung wieder zu mieten, die sie früher innegehabt. Zugleich theilte er ihr mit, daß die Sache in Paris ihrem Ende rasch entgegengehe und daß er deshalb sein Journal eingehen lassen und sich in Sicherheit bringen werde. Ferdinand Duval sandte sofort eine Abschrift des Briefes nach Versailles, und Rochefort wurde mit seinem Freunde Mourou in Meaux verhaftet und gleich nach Versailles gebracht. Die Pariser Freunde Rochefort's sind wüthend über seine Flucht und klagen ihn der Feigheit und des Verrathes an. Rochefort war aber bis jetzt nicht der Einzige, welcher einen Fluchtversuch machte. Jules Balles hatte ebenfalls versucht, das Weite zu gewinnen. Er wurde jedoch nicht von Versailles, sondern von einem Nationalgardisten gehalten, der ihn nach der „Kommune“ führte. Gründe für sein Verhalten hatte er natürlich und man konnte ihm deshalb nichts anhaben.

St. Denis, 23. Mai. Die Isolirung von Paris im Norden und Osten ist jetzt vollständig. Heute früh war eine furchtbare Kanonade in der Richtung von Montmartre her vernehmbar. Infanterie-Kolonnen der Pariser haben Saint Ouen besetzt.

Bukarest, 22. Mai. Der Fürst empfing einen eigenhändigen Fernan des Sultans, in welchem das Streben des Fürsten nach Konsolidirung der Zustände Rumäniens und nach Aufrechterhaltung der vertragmäßigen Pflichten wohlwollend anerkannt wird.

Der Jahrestag der Thronbesteigung des Fürsten Karl wurde heute durch ein Volksfest gefeiert, an welchem die Bevölkerung sich lebhaft betheiligte. Der Fürst erhielt aus allen Theilen des Landes Ergebenheitstelegramme.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Mai. Die endliche Ueberwältigung der Emute in Paris schreitet schneller fort, als man erwarten durfte. Nachdem schon gemeldet war, daß die Regierungstruppen auch von Norden her durch das Thor von St. Ouen in die Stadt eingedrungen waren, melden weitere Depeschen, daß der Ausgangspunkt des Aufstandes, der Montmartre, in die Hände derselben gefallen ist. Da die Höhen des Montmartre Paris bekanntlich beherrschen, so hat damit die letzte Stunde der blutigen Revolte vom 18. März geschlagen. Das „W. T. B.“ meldet:

Versailles, 23. Mai, Morgens 10 Uhr. Vertrieben aus Paris von heute Morgen 6 Uhr zu Folge haben die diesseitigen Truppen die Place Elichy, den Bahnhof von Saint Lazare, den Industriepalast, das Palais Bourbon, das Hotel der Invaliden und den Bahnhof von Mont Parnasse besetzt. Ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer fand auf der Place de la Concorde, welche von den Insurgenten noch nicht verlassen war, und vor der Place Elichy statt. Die Truppen sind voller Begeisterung; die Verluste derselben sind unbedeutend. So eben vernimmt man, daß dieselben den Angriff auf den Montmartre begonnen haben.

Nachm. 3 Uhr. General Clinchant griff nach Besetzung von Batignolles den Montmartre auf der Seite von Elichy an, während General Labmirault die Seine entlang durch St. Ouen vorrückte für 1871 zur Klassensteuer nicht veranlagt worden und den Nordbahnhof und hierauf Montmartre an-

griff. Gegen 1 Uhr hatten die Regierungstruppen den Montmartre genommen. General Eichey nahm die große Barrikade an der Chauffee du Maine. Die Operationen werden kräftig fortgesetzt; man hofft, die Insurrection werde heute oder morgen vollständig unterdrückt sein. Die Verluste der Truppen sind nicht bedeutend.

St. Denis, 23. Mai, Nachm. 2 Uhr 15 Min. Die Tricolore weht auf dem Montmartre. Es scheint kaum noch zu ernstem Kampf zu kommen, wenn natürlich auch viel Pulver verknallt wird.

Hamburg, 23. Mai. Heute ist der Prospekt der hiesigen „Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ ausgegeben worden. Das Anlagekapital ist vorläufig auf 500,000 Thlr. festgesetzt worden. Die Gesellschaft beabsichtigt, zunächst 4 Dampfer zu bauen.

Wien, 23. Mai. Der Kaiser hat die Delegation des Reichsraths heute empfangen. Die „Wiener Abendpost“ bemerkt bezüglich der angeblichen Langrand'schen Enthüllungen, es sei allerdings wahr, daß Langrand den von ihm erbetenen Auftrag übernommen habe, in Rom die Nothwendigkeit der konfessionellen Gesehe zu schildern; alles Uebrige sei aber schlechthin unwahr.

Provinzielles

Stettin, 24. Mai. Ueber die Frage, ob an die Wittwen gefallener Militärs auch nach deren neuer Verheirathung das Wittwengehalt fortzuzahlen sei, veröffentlichen wir aus der „B. B.-Z.“ nachstehende Ausföhrung, welche beachtenswerthe Gründe für die Bejahung jener Frage anführt. Es wird gesagt: Dem Staat muß einestheils daran gelegen sein, daß die meist noch jungen Wittwen der geblichen Militärs sich wieder verheirathen und zur Vermehrung der ehelichen Kinder ferner beitragen; nicht minder daran, daß die meist noch sehr jungen Kinder der Geblichen statt eines um ihre Erziehung sich wenig kümmernden Vormundes einen Vater wieder erhalten, unter dessen steter Aufsicht und Versorgung sie sind. Sodann ist zu berücksichtigen, daß, da auch schon die Pension aus der Militär-Wittwenkasse mit der Wiederverheirathung wegfällt, der hinzukommende Wegfall auch der Ehren-Pension, welche überhaupt nur im Fall der Bedürftigkeit gezahlt wird, das größte Hinderniß der Wiederverheirathung auf Seiten der Wittve ist. Denn jede Wittve mit ca. 100—400 Thlr. Ehrenbeihilfe und vielleicht ebensoviel aus der Militär-Wittwenkasse, folglich in einem hinreichenden sicheren Auskommen von jährlich 2—800 Thlr. wird sich schwer entschließen, dies durch Wiederverheirathung aufzugeben, wenn nicht der neue Bewerber in sehr guten Verhältnissen lebt, was immerhin selten ist, so daß die bedürftige Wittve gezwungen ist, die Trauer, Debe und den Jammer eines verlassenen Weibes dem ihr von Natur angewiesenen, schon genossenen ehelichen Glücke bloß wegen Wegfalls der Ehrenbeihilfe vorzuziehen. Namentlich bei Wittven von Militärs, welche nicht dem Offiziersstande angehört haben, ist ein sicheres jährliches Auskommen für Männer aus niederen Ständen eine wesentliche Hilfe, welche die materiellen Hindernisse der Eheschließung vermindert. Aber auch bei Offizierswittven ist der Fortbezug von jährlich 300—500 Thlr. Ehrenbeihilfe für alle Ehelustigen vom Hauptmann 2. Klasse oder Major abwärts fast so viel werth, als die Hälfte des eigenen Gehalts. Abgesehen aber von diesen Gründen für Erleichterung der Ehen aus Staatsrück-sichten, ist es eine patriotische Ehrenpflicht gegen die Wittven der fürs Vaterland Geblichen, ihnen möglichst vollständigen Ersatz für ihren Hauptverlust durch Ermöglichung resp. Erleichterung der Wiederverheirathung zu gewähren. Mag kurz nach dem Tode des Geblichen auch jede anständige Wittve schon der Gedanke an einen solchen Ersatz der Wiederverheirathung verlegen, nach nicht zu langer Zeit bleibt der jungen Wittve doch nur die Wiederverheirathung, wenn ihre Trauer nicht verewigt werden oder sie in unehelichen Verhältnissen zu Grunde gehen soll. — Die durch Fortgewährung der Jahresbeihilfe auch nach der Wiederverheirathung entstehende Mehrausgabe des deutschen Reichs aber kann so hohen Staatsrück-sichten und Ehrenpflichten gegenüber nicht entscheidend sein, da wo ca. 30 Millionen gewährt werden müssen, auch eine halbe Million mehr wohl nach auszubringen ist.

Bezüglich des Bedarfs Entlassung eines dienst-unfähig gewordenen, aber noch nicht pensionsberechtigten städtischen Gymnasiallehrers einschlagenden Verfahrens hat der Unterrichtsminister neuerdings verfügt, daß zunächst das Provinzial-Schulkollegium dem Lehrer einen Kurator ad hoc zu bestellen hat. Wird vom Kurator die Dienstunfähigkeit festgestellt, oder innerhalb 6 Wochen keine Erklärung abgegeben, so ist der Fall ebenso zu behandeln, als hätte der Lehrer seine Quiescenz selbst nachgesucht; werden dagegen vom Kurator Einwendungen erhoben, so muß die Disziplinaruntersuchung zum Zweck der unfreiwilligen Quiescenz eingeleitet werden, es müßte denn der betreffende Magistrat bereit sein, dem Lehrer eine Pension zu demjenigen Betrage zu bewilligen, auf welchen er nach fünfzehnjähriger Dienstzeit Anspruch gehabt haben würde.

Höheren Orts ist jetzt angeordnet worden, daß alle die zur Jagne einberufenen Personen, welche den sind, nachträglich noch veranlagt werden. Hierzu

gehören namentlich alle diejenigen der erwähnten Personen (wie Bauernsohne u. s. w.), welche sich bei ihrer Einberufung zur Jagne an ihrem letzten Aufenthalts-, beziehentlich Wohnorte nicht abgemeldet haben und anderswohin mit ihrem Steuerfahse überwiesen worden sind. Die Ortsbehörden haben die verfügte Veranlagung schleunigst auszuführen.

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde an Stelle des Böttchermeysters Reiling der Fabrik-Inspesor Hoppe, Pommerensdorfer Straße Nr. 2, zum Schiedsmann des 24. Bezirks gewählt. — Die Versammlung nahm Kenntniß von der Ober-Tribunals-Entscheidung, nach welcher die Stadt in der Prozeßsache des Jacobi-Nicolaikirchen-Kollegiums wider sie zur Gewährung einer Beihilfe zur Kirchenmusik (wogu auch das Choralblasen vom Thurne an Sonn- und Festtagen gehört) verurtheilt ist, sowie von der Mittheilung, daß in Folge der nunmehr höheren Orts genehmigten Aufhebung des S. 13 des Leichen-Reglements vom 24. August 1806 das hier bisher bestandene Institut der Leichen-schau-ärzte aufgehoben und eine Polizeiverordnung, durch welche zu frühen Beerdigungen entgegen gewirkt, erlassen werden solle. — Nach den Anträgen der Rechnungsabnahme-Kommission wurden die Rechnungen: 1) der Wasserleitungskasse pro 1868, 2) der Feuer-sozialkassette pro 1869 und 1870, 3) der Sparkasse pro 1869, 4) des Jageteufel'schen Kollegiums pro 1870 beschlagnahmt und zwar die Rechnung ad 3 mit dem Zusatz: „den Magistrat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß Darlehne aus der Sparkasse künftig nur auf 3 Monate fest bewilligt werden, damit die Kasse auch von einer allgemeinen Zinserhöhung Nutzen zu ziehen im Stande sei.“ Außerdem wurde in Rücksicht auf einen früheren Kommunalbeschlus, nach welchem sämtliche außerhalb der Wälle belegenen Holzern, sowie die Gebäude der Eisenbahn von der Aufnahme bei der städtischen Feuer-sozialität ausgeschlossen werden sollen, einem Antrage des Herrn Dr. Zachariae gemäß beschlagnahmt, dem Magistrat nochmals zur Erwägung anheim zu geben, ob derartige bei der Revision in Fortpreußen vorgesehene Baulichkeiten, der Ansicht des Magistrats entgegen, nicht doch zu kündigen seien. — Gegen die Rammereiffen-Revisionsprotokolle pro Februar und März ist nichts zu erinnern. — Zur Vertretung des erkrankten Schulwärters Fender wurden pro 15. April bis 1. Juli 15 Thlr. bewilligt und erklärte sich die Versammlung auf Grund des Gutachtens der Armen-Direktion mit dem Vorschlage des Magistrats einverstanden, daß davon Abstand genommen werde, die Konsumtilien bei den verschiedenen städtischen Armen- und Wohltätigkeitsstationen im Wege der Submiffion zu beschaffen.

Die „Starg. Ztg.“ meldet: Dem Vernehmen nach ist angeregt worden, die landwirthschaftliche Versuchsanstalt des Herrn Dr. Birner zu Regenwalde nach Stargard zu verlegen. Herr Dr. Birner selbst soll dem Projekt nicht abgeneigt sein.

Wesern sind auf Veranlassung des Geh. Kommerzienraths Brumm hieselbst Delegirte von sämtlichen deutschen Rheider-Plätzen in Berlin zusammengetreten, um über die vielbesprochene Entschädigungsfrage zu berathen. Der Antrag der fünf kleineren Rheiderstaaten an den Bundesrat geht den Interessen nicht weit genug; sie meinen, daß aus den Motiven desselben weitergehende Folgerungen hätten gezogen werden müssen.

Das Obertribunal entschied am 1. d., daß die Entscheidung der „Gewerbebesugniß“ durch das Bundesstrafgesetzbuch nicht alterirt worden sei und deshalb auch jetzt noch fortbestehe.

Wie wir hören, geht künftigen Freitag die Offenbach'sche Oper „Die Großherzogin von Grolstein“, welche unseres Wissens hier noch nicht zur Aufführung gelangt ist, im Elysium-Theater neu in Scene.

Cölin, 23. Mai. Für die von der Gesellschaft „Baltischer Lloyd Stettin“ ins Leben gerufene direkte Post-Dampfschiffahrt-Verbindung zwischen Stettin und Newyork hat die königliche Regierung dem Kaufmann Bernhard Jacob für den Regierungsbezirk Cölin die Konzession erteilt. Derselbe ist von der Direktion in Stettin beauftragt, den Auswanderern jede nähere Auskunft betreffs Fracht und Passage zu erteilen und bevollmächtigt, bindende Kontrakte mit denselben abzuschließen.

Daher, 21. Mai. In der Nacht am Himmelfahrtstage ist bei dem Mühlenbesitzer Herrn Eble hier ein Einbruch verübt. Der Betreffende war am Abend spät zu Hause gekommen und hatte durch An-klopfen an einem schon schadhaften Fenster Einlaß gefunden war. Eine Stunde nachdem er sich zur Ruhe begeben, hörte er ein abermaliges Klirren eines Feuers; in dem Glauben aber, es sei das nämliche, nimmt er weiter nicht Notiz davon, sondern überläßt sich arglos der Ruhe. Wie er aber am nächsten Morgen in ein anderes Zimmer tritt, findet er zu seinem nicht geringen Erschrecken sein Kleiderstüb-gänzlich ausgeräumt, worin seine sämtlichen guten Kleidungsstücke und auch die seiner Kinder gewesen, sowie noch mehrere andere brauchbare Sachen, zusammen 150 Thlr. an Werth. Von den Dieben ist bis jetzt keine Spur ermittelt.

Kreis Rügen, 22. Mai. Der Landmann klagt viel über die Kälte und das Bergehen der Winterfaat, namentlich des Roggens. Der Futtermangel

macht sich fühlbar, besonders im südwestlichen Theile der Insel, wo wegen der im Oktober v. J. grassirenden Rinderpest Schafe und Kühe zeitig mußten auf dem Stall gehalten werden. Dergleichen kalte Winter und Frühjahr haben Vommern und Rügen manche erlebt. So schreibt Friedeborn's Stettinische Gesellschaft: „Ein unglücklich kalte Jahr. Dieß 1600. Jahr hat nicht allein einen sehr kalten Winter, sondern auch ein unglücklich kalte Vorjahr und Sommer gegeben, das man noch um Johanni aus, und folgendes in den Hundstagen die Stuben heißen müssen, und der Pelse fast den ganzen Sommer durch nicht entziehen können. Daher das Gras später herfür kommen, und ist wegen mangel Futters und Grases nach großer Kälte und ungeschlachten Wetters das Vieh und Pferde überhäufig gestorben, in den Morasten und auf der Weide erfroren und umkommen. Es ist auch alles Getreide und Früchte gar spät aufkommen, böse Blüthezeit gehabt und langsam geöffnet. Und ist allererst nach Jacobi (verstehe a. St. also nach 4. August) die Roden-Ernte angegangen, welche großen mangel gegeben und die im schwangende Leierung mercklich gehäufft.“ — Hoffen wir, daß es so schlimm nicht werden werde, zumal da sich der scharfe Nordwest gelegt hat und es milder geworden ist mit dem heutigen Tage.

Lindow bei Stolpmünde, 18. Mai. Am 6. Himmelfahrtstage feierte der würdige, hochbetagte Lehrer emer. Begelahn in Lindow mit seiner zweiten Ehefrau die goldene Hochzeit. Der Jubilar ist 94 „vierundneunzig“ und seine Gattin 83 „dreiundachtzig“ Jahre alt. In seiner ersten Ehe hat er 10 „zehn“ und in der zweiten 57 „fiebenundfünfzig“ Jahre gelebt. Das Jubelpaar ist noch recht wader. Gewiß selten ist die Ehefrucht des Urgroßvaters Begelahn. Am Festmorgen las er, wie gewöhnlich, den Seinen die Predigt vor und zwar „ohne Brille“. Der ehrwürdige Jubilar, der über ein halbes Jahrhundert die Jugend seines stillen Dörfleins mit Treue unterrichtet und sie zur Gottesfurcht und Vaterlandsliebe erzogen hat, ist von seinem Könige vor sieben Jahren mit dem allgemeinen Verdienst-Ehrenzeichen geschmückt worden. Unter den allerdürftigsten Verhältnissen trat er in Lindow sein Lehramt an. Das Baareinkommen seiner Stelle betrug damals jährlich sieben Thaler. Zu seinem Dienstinkommen gehörten außer freier Wohnung und Feuerung noch ein und ein halber Morgen Acker. Im Sommer ernährte er sich und die Seinen durch Handarbeit. Mit Noth und Armuth hat er fortwährend im Kampfe gelegen, aber dennoch hat er nie Schulden gemacht. Zu seiner Freude wirkt einer seiner Söhne als sehr geachteter und geliebter Lehrer im benachbarten Dorfe Mündel. Durch seinen ehrbaren Wandel ist er seiner Schulgemeinde während seines sehr langen Lebens ein leuchtendes Vorbild gewesen. Mit hoher Achtung steht noch heute jeder seiner ehemaligen Schüler den wadern, greisen Lehrer gebüht am Stabe wandeln. Am Nachmittage des Himmelfahrtstages wurde dem Jubelpaare inmitten einer zahlreichen Nachkommenschaft von dem Ortsprediger eine Prachtbibel, ein Geschenk Ihrer Majestät der Königin Wittve, überreicht. Wie ein Patriarch faß der ehrwürdige Jubilar mit verklärten Augen unter seinen Lieben. Alle, welche Zeugen dieses feierlichen Altes waren, waren tief bewegt. Zur Bewirtung der Festgäste hatte Se. Majestät unser Kaiser und König zehn Thaler gesandt. Gott, der Herr, segne das theure Jubelpaar und erleuchte ihnen den Abend ihres Lebens mit Freude und Friede.

Schwet, 18. Mai. Am 13. d. Abends halb 12 Uhr wurde der in dem Wärrerhäuschen Nr. 174, welches zwischen den im hiesigen Kreise belegenen Dörfen Jzewo und Warlubien liegt, wohnende Bahnwärter Maas durch Klopfen an der Hausthüre aus dem Schlafe geweckt. Als er ohne Argwohn geöffnet, dringen zwei starke, verummte Kerle auf ihn ein, halten ihm zwei Pistolen und einen Dolch entgegen und fordern die Herausgabe des Geldes. Das junge Maas'sche Ehepaar hatte bei seiner erst vor 8 Tagen stattgefundenen Verheirathung einen Brauttag von 200 Thlr. erhalten. Die Versicherung, daß das Geld bereits ausgeborgt sei, fand keinen Glauben. Die Räuber durchsuchten jeden Winkel nach Geld, doch vergeblich. Die junge Frau will durch eine Nebenbühre entfliehen, wird aber gewaltsam daran verhindert. Schließlich packten die Räuber Kleider und Wäsche zusammen; da setzte der Mann sich zur Wehre; doch zwei Schüsse aus den Pistolen der Räuber machten ihn wehrlos. Nur ein Paar Hosen soll der Mann und einen Unterrock die Frau behalten haben. Eine ärztliche Untersuchung des verwundeten Maas soll ergeben haben, daß die Wunden, die übrigens nicht durch Schrot, sondern durch Steingeschosse verursacht sind, nicht lebensgefährlich sind. Zur Entdeckung der Räuber sollen auch einige erhebliche Anhaltspunkte gefunden sein. — In Sablonowo hat ein bedauerlicher Akt der Rohheit den Tod eines Beamten zur Folge gehabt. Ein Journal widersepte sich der Herrschaft insofern, als er des schlechten Wetters wegen sich weigerte zu arbeiten. Der mittlerweile aus Rysk requirirte Gensdarm Simon bemühte sich, den renitenten Arbeiter zu seiner Pflicht zurück zu führen und ihn zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. Dieser aber trat dem Gensdarm entgegen und versetzte ihm mit einem Spaten einen Hieb, der zwar am Helme abglitt, dafür aber das Gesicht desselben so schwer lädte, daß derselbe bald darauf seinen Geist aufgab. Der Untersuchung muß

es vorbehalten bleiben, die näheren Umstände festzustellen.

Vermischtes

Wir brachten neulich unter der Rubrik „Vermischtes“ einen Bericht aus der Feder des „Times-Korrespondenten“, welcher das Picpus-Kloster in Paris in eigener Person besuchte und die dort gemachten Wahrnehmungen in durchaus glaubwürdiger Weise seinem Blatte wiedergibt. Er schreibt wörtlich: „Als das Kloster von den Nationalgardien besetzt wurde, war jede der drei im Garten befindlichen Hütten, von einer alten Französin bewohnt, welche alle drei in hölzernen Käfigen von je sechs Quadratfuß Grundfläche und sieben Fuß Höhe eingeschlossen waren. Die Käfige hatten die Gestalt von Hühnerkörben, und durch das Schieferdach der Hütten schien das helle Tageslicht. Die drei Gefangenen waren unheilbare Blödsinnige. Die Superiorin hat bis jetzt jede Aufklärung verweigert und nur bei der ersten Untersuchung zugestanden, daß die Kerkern neun Jahre in diesem schrecklichen Gefängnis zugebracht haben in unerträglicher Hitze während des Sommers und ungekühlt vor der Kälte während des Winters, aber — so fügt sie hinzu — sie waren schon blödsinnig als sie kamen.“ Er beschreibt dann weiter die aufgefundenen Zwangsjacken, Eisenhaken, so wie eine vollkommen eingerichtete Folter. Es war vorzusehen, daß man von katholischer Seite alles aufwenden würde, das große Aufsehen, welches dieser und andere noch viel größere Pariser Bericht hervorriefen, möglichst wieder abzumildern. Nicht nur ließ der ultramontane Herr Beuillot einen flammenden Artikel in seinem Journal los, sondern auch das belgische Blatt „Le public“ und die Berliner „Germania“ wetteiferten mit ihm, und schalteten alle diese Berichte schändliche Beiläufigkeiten. Zugleich bemühten sie sich eine Berichtigung zu geben und druckten als das hauptsächlichste Zeugnis gegen diese vermeintlichen Verläumdungen den Brief eines gewissen Herrn Joseph Meens, Mitglied des Rechnungshofes zu Paris, in ihren Spalten ab. Die Grobheiten, die er enthält, können niemanden unserer Leser interessieren und sind für die Thatfache selbst von durchaus keinem Werthe. Hören wir aber, was dieser Zeuge der Ultramontanen tatsächlich zu berichten weiß; er schreibt: „Da ich mehrere meiner Kinder den Damen von den heiligen Herzen anvertraut hatte und noch habe, so bin ich im Stande, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß ich in früheren Jahren selbst sehr oft die armen Wahnsinnigen gesehen habe, welche die edle Mildeherzigkeit dieser Schwestern aufgenommen hatte, und die keineswegs Schwestern von dem betreffenden Orden, sondern weltliche Personen sind, und an sich dem Kloster fern stehen.“

Noch im Jahre 1869 und 1870 waren Kinder von mir in Picpus und haben dort die Märrinnen in den Freistunden im Garten; sie kannten dieselben und erzählten mir mit jener unbefangenen Heiterkeit, die diesem Alter eigen ist, von den grillosen und wunderlichen Erregtheiten, wie sie sich gewöhnlich finden bei den Unglücklichen, die des Verstandes beraubt sind.“

Dannach steht jedenfalls fest, daß wirklich drei unglückliche Frauen, von den Schwestern des Picpus-Klosters gefangen gehalten wurden; leider vergißt dieser Zeuge der Ultramontanen zu sagen, wie die unglücklichen Wahnsinnigen denn in das Kloster gekommen sind, da sie „keineswegs von dem betreffenden Orden“ und „an sich dem Kloster fern stehen.“ Die „edle Mildeherzigkeit“ aber der Schwestern, welche diese so weit trieben, daß sie die Unglücklichen in Käfigen von sechs Fuß Quadratfläche und sieben Fuß Höhe allem Unwetter Preis gaben, möchte ebenfalls nicht nach Jedermanns Geschmack sein. Die angebliche Widerlegung des Herrn Meens wird daher zu einer unwillkürlichen Bestätigung des „Times-Korrespondenten“, und so gern wir sonst bereit sind, auch das katholische Interesse in Schutz zu nehmen, bitten wir doch uns mit der Zurechnung zu verschonen, Berichte, die von einem in dieser Sache durchaus unparteiischen und zuverlässigen Blatte, der „Lyoner Times“, veröffentlicht sind, wegen einiger Schreibereien Louis Beuillot oder des französischen „Univers“ zu widerrufen, welche nun einmal grundsätzlich nichts auf die Klöster kommen lassen.

Literarisches.

Von Quirte von Cervantes Ausgabe mit Illustrationen von Kiegn in Stuttgart. Von diesem trefflichen Werke sind soeben die letzten Hefte in guter deutscher Uebersetzung, guter Ausstattung und trefflichen Holzschnitten erschienen. Allen Freunden des Humors können wir dieselben aus vollster Uebersetzung empfehlen.

Wollbericht.

Posen, 20. Mai. In Folge der günstigen Berichte über die Wollauktionen in London wie der Berliner, Wiener und Breslauer Berichte hat sich in letzter Zeit im Kontraktgeschäft eine größere Regsamkeit entwickelt. Händler aus der Provinz zeigen sich sehr thätig im Einkauf und wurden auch ansehnliche Partien mit einem Preisanschlag von 7—12 \mathcal{R} gegen voriges Jahr abgeschlossen. Produzenten halten auf hohe Preise, wodurch das Geschäft sehr erschwert wird. Von den hiesigen Großhändlern wurde im Allgemeinen noch wenig kontrahiert, weil die enorm hohen Forderungen sie vom Kauf abschrecken. In der Katteler Gegend wurden viele Stämme in den letzten Wochen noch zu verhältnismäßig billigen Preisen gekauft; jetzt sind die Forderungen dort ebenfalls sehr gestiegen. Wir haben daher alle Aussicht, zum hiesigen Markt ein bedeutendes Quantum ungekaufter Wollen von Produzenten heranzubekommen. Das anhaltend kalte Wetter wirkt äußerst störend auf die Schur und bedarf es anhaltenden warmen Wetters, um eine gute Wäsche zu bekommen. Die hiesigen alten Lager sind fast ganz geräumt, da noch in den letzten vierzehn Tagen sämtliche Mittelwollen von schlesischen Fabrikanten zu erhöhten Preisen gekauft wurden. Nur wenige Posten befinden sich noch in festen Händen, die eine adwarte Stellung einnehmen.

Breien-Berichte.

Stettin, 23. Mai. Wetter schön. Wind W. Barometer 28 $\frac{1}{2}$ 5". Temperatur Morgens + 5° R. Mittags + 14° R.

An der Börse.

Weizen wenig verändert, loco per 2000 Pfd. nach

Qualität gelber inländ. geringer 56—61 \mathcal{R} , besserer 65—69 \mathcal{R} , feiner 75—79 \mathcal{R} , weißer und weißunter 77—81 \mathcal{R} , per Mai-Juni u. Juni-Juli 78 $\frac{1}{2}$, 78 \mathcal{R} bez., 78 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} Dr. u. Ob., per Juli-August 78 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez., per September-Oktober 76 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} Dr. u. Ob.

Roggen wenig verändert, 1 Ladung Königsberger 50 \mathcal{R} bez., loco per 2000 Pfd. nach Qualität 49 52 \mathcal{R} , per Mai-Juni 51 $\frac{1}{2}$, 51 \mathcal{R} bez., Dr. u. Ob., per Juni-Juli 51 $\frac{1}{2}$, 51 \mathcal{R} bez., Dr. u. Ob., per Juli-August 52 $\frac{1}{2}$, 52 \mathcal{R} bez., Dr. u. Ob., per September-Oktober 52 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} Dr., 52 \mathcal{R} Ob.

Gerste stille, loco per 2000 Pfd. 45 bis 49 \mathcal{R} nach Qualität

Safer unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 45—49 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , per Mai-Juni 49 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez.

Erbsen stille, loco per 2000 Pfd. nach Qualität Futter- 46—49 \mathcal{R} , Koch- 51—52 \mathcal{R}

Winterrüben per 2000 Pfd. September-Oktober 110 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez., Dr.

Rübsen etwas fester, loco per 200 Pfd. 26 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez., Dr.

per Mai u. Juni (gestern noch 26 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez.), 26 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez., Sektbr. Oktober 25 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} Dr., 1/2 \mathcal{R} Ob.

Petr oleum loco 6 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez., September-Oktober 6 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez., Dr.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß per 100 Litre à 100 Prozent 16 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} bez., Mai-Juni 16 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} nom., Juni-Juli 16 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , 1/2 \mathcal{R} bez., Juli-August 17 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} Dr., August-September 17 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , 3/8 \mathcal{R} bez.

Angemeldet: 3000 Etr. Roggen, 500 Etr. Del.

Regulirungs-Preise: Weizen 78 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , Roggen 51 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , Rübsen 26 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , 16 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R}

Berlin, 23. Mai. (Fonds- und Aktien-Börse.)

Auf dem spekulativen Gebiet fanden nur unbedeutende Umsätze statt und die eingetretenen Coursveränderungen sind nur in wenigen Fällen bemerkenswerth.

Liverpool, 23. Mai. (Schluß-Bericht.) Baumwolle: 10000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. Ruhig.

Woolley Orleans 7 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , middl. amerikanische 7 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , fair Dhollera 5 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , middl. fair Dhollera 5 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , good middl. fair Dhollera 4 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , fair Bengal 5 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , New fair Dorna 6, good fair Dorna 6 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , Pernam 7 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , Smyrna 6 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} , Egyptische 7 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} .

Auf die Annonce „Weltbekannt“ machen wir im Interesse des noch zum Festen Publikum aufmerksam, da unser Mitbürger Louis Aich wirklich alles aufgeboten hat, um Herren und Knaben Garderoben noch zu alten billigen Preisen verkaufen zu können. D. R.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter: Herrn Dr. Hermann Rugler (Stettin). — Herrn Hinesfeld (Wismar). Gestorben: Herr Joh. Bawelz (Stettin). — Rentier Herr Johann Bawe (Görlitz). — Herr E. Schütz (Görlitz). — Fräulein Martha Wendewert (Stettin). — Sohn Gustav des Herrn Paulschier (Stettin). — Tochter Anna des Herrn F. Radke (Stettin).

Berlin-Stettiner Eisenbahn. Auktions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 1. Juni cr., Vormittags von 10 Uhr ab sollen auf unserem hiesigen Bahnhofs gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 900 Etr. alte 23 pfdg. Schienen, 780 „ 22 $\frac{1}{2}$ pfdg. do. 2150 „ 21 pfdg. do. 165 „ 18 $\frac{1}{2}$ pfdg. do. 165 „ 15 pfdg. do. 103 „ Zwangschienen, Zungen- und Mutterchienen,

sowie 127 „ gußeiserne Gerüststücke, wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verkaufsbedingungen sind im Auktions-termin an Ort und Stelle zu erfahren.

Stettin, den 15. Mai 1871.

Direktorium

der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft. Fretzdorf. Zenke. Stein.

Submissions-Einladung.

Zum Bau der Futtermauer am Kirchplatz sollen nachstehende Materialien

1. 54 Etr. Gelbkiesel, 2. 27 Mille Verblende-Steine, 3. 168 Mille gut gebrannte Mauersteine, 4. 275 Tonnen Wolltrocken-Rohr, 5. 6 Tonnen Cement, 6. 46 Etr. stark durchgeworfener Mauerzand, sowie die Erbarbeiten im Wege der Submission vergeben werden.

Baltischer Lloyd.

Stettin-Amerikanische Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

Stettin und New-York

eventuell Kopenhagen und Christiansand anlaufend.

Die Fahrten mittelst der ganz neuen eisernen A. I. Post-Dampfschiffe

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 20. Juni, Mittags,

Franklin, Capt. F. Dreher, Dienstag, 18. Juli, Mittags,

Passagierpreise: 1. Kajüte 100 \mathcal{R} Pr. Crt., Zwischendeck 55 \mathcal{R} Pr. Crt. incl. Verköstigung.

Fracht: 2. — und 15 % Primage pr. 40 Kubikfuß englisches Maß.

Paketbeförderung nach allen Theilen Amerikas. Briefporto nach und von den Vereinigten Staaten 2 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} . Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin“.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Stettin an

Die Direction.

Bei Buchung der Dampfschiffe ab Stettin haben die Passagiere den Vortheil, daß sie die beiden letzten Reisefloßen nach Hamburg und Bremen sparen und setzen sie mit Ueberfahrts-Kontrakten versehen sind, erst 24 Stunden vor Abgang des Schiffes in Stettin einzutreffen haben.

Zur Abgabe der Offerten, die versiegelt und äußerlich bezeichnet sein müssen, ist ein Termin auf Sonnabend, den 3. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, anberaumt, auch können baselbst vorher in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr die Bedingungen eingesehen werden. Stettin, den 19. Mai 1871.

Der Bau-Inspktor.

H. Thömer.

Extrafahrt

nach Wismar (Laagiger Ablage)

und zurück am Sonnabend, den 27. Mai cr. (nicht wie gewöhnlich irrtümlich gesagt am Sonntag,) vermittelst des Personen-Dampfschiffes

„Misdroy“, Capt. Volkmann.

Abfahrt von Stettin 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags. Rückfahrt von „Misdroy“ (Laagiger Ablage) 5 Uhr Nachmittags.

Passagier- und Frachtgeld laut Tarife.

J. F. Braeunlich.

Preuß. Lotterie-Loose

kauft und zahlt die höchsten Preise

Stettin.

D. Nehmer,

Schulzenstraße 33.

Ein Gut

von 365 Morgen, incl. 20 Morg. Wiesen und Forstlich, 1 Meile v. Neustettin, soll mit lebendem und totem Inventarium und Saaten, sowie einem rentablen Nebengeschäfte unter ann-hmbaren Bedingungen verkauft werden, Preisforderung 8000 \mathcal{R} , Anzahlung 3000 \mathcal{R} . Selbstläufer erhält Näheres Kaufmann A. Berlin in Neustettin.

Für Auswanderer.

Billets zu den wöchentlich von Bremen nach New-York abgehenden Dampf- und Segelschiffen sind zu den Originalpreisen jederzeit beim Unterzeichneten zu haben.

Scheller & Degner. Bankgeschäft, Stettin, Reiffschlägerstr. 13.



Schiffsgelegenheit



Bremen nach Nordamerika.

Der Unterzeichnete, von Königl. Preuss. Regierung concessionierte Schiffsbedient, befördert Auswanderer mit den wöchentlich von Bremen nach New-York, Baltimore und New-Orleans abgehenden prachtvollen Postdampfern des Norddeutschen Lloyd, sowie am 1. und 15. eines jeden Monats mit großen dreimastigen Bremer Paket-Segelschiffen nach New-York, Baltimore, Quebec, New-Orleans und Galveston.

Die Passage-Preise sind billig gestellt und wird auf portofreie Aufträge gern unentgeltlich Auskunft ertheilt.

Bremen.

Ed. Jehon,

Schiffsheber und Consul.

Comptoir: Ranzestraße 54

Stettin-New-York.

Das erste Dampfschiff unserer neuen direkten Verbindung mit New-York, der Humboldt, Capt. Barandon, wird die Fahrten am 20. Juni eröffnen, und erlaube ich mir daher meine Dienste zur Vermittlung von Propre-Commissions- und Consignations-Geschäften zwischen Deutschland und Amerika hiermit ergebenst anzubieten. Auf gefällige Anfragen werde ich gern jederzeit gewünschte Auskunft ertheilen.

Wechsel auf alle größeren Plätze Amerika's und regelmäßige Paquet- und Güterbeförderung ebendahin zu den billigsten Raten.

Meine Vertretung für Amerika hat Herr Charles Rammelberg, P. O. Box 528 New-York, übernommen.

E. Haubuss.

Dampfschiff-Vollwert Nr. 3.



Schiffs-Gelegenheit für Auswanderer



mit den schnellfahrenden, neuen, elegant eingerichteten Postdampfschiffen des Baltischen Lloyd.

Stettin-New-York.

Nähere Auskunft ertheilt gern und bündige Schiffs-Kontrakte schließt ab, der Bevollmächtigte und von hoher Königl. Preussischer Regierung concessionierte General-Agent

R. von Januszkiewicz,

Stettin, Bollwerk 33.

P. P. Alle vorkommenden Geldverwechselungen, wie Abstellungen von Wechseln an Städte Amerikas übernimmt ebenfalls zur Bequemlichkeit der Auswanderer ohne Berechnung von Provision

R. von Januszkiewicz.

200,000

Frankfurter Lotterie.

Original-Loose I. Klasse empfiehlt und versendet

1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 3 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 24 Sgr., 13 Sgr. 6 1/2 Sgr.

Ad. Behrens, Königl. Hoflieferant, Berlin, 29 Prenzlauerstraße 29.

NB. Preuss. Loose I. Klasse billigst.

100,000

